

Das Bistum Regensburg im Spiegel der Matrikel des Erzdechanten Gedeon Forster von 1665¹

Von *Manfred Heim*

I.

Das 15. Jahrhundert brachte die seit langem geforderte »Reform der Kirche an Haupt und Gliedern« nicht zustande. So kam im folgenden Jahrhundert die religiöse Revolution, am Ende die Spaltung der abendländischen Christenheit. Stadt und Bistum Regensburg wurden von der protestantischen Reformation und der katholischen Reform und Gegenreformation besonders schwer betroffen.² Die nicht unter bayerischer Landeshoheit stehenden Gebiete, etwa die Hälfte des mittelalterlichen Bistums, fielen zum größten Teil der protestantischen Reformation in ihrer lutherischen oder calvinischen Ausprägung zu: 1529 die pfalzneuburgischen Gebiete, 1541/42 die Reichsstadt Regensburg, 1556 die kurpfälzische Oberpfalz mit der Grafschaft Cham und das Stiftsland Waldsassen. Ebenso wurden im Norden des Bistums einige Pfarreien in Sachsen und Ansbach-Bayreuth der Reformation zugeführt. Das Egerland, der Krone Böhmens verbunden, gehörte bis zur kirchlichen Neuordnung am Beginn des 19. Jahrhunderts kirchlich zum Bistum Regensburg. Im 16. und frühen 17. Jahrhundert waren die Stadt Eger und der ganze »egrische Distrikt« fast völlig lutherisch geworden. Seit der Konversion des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1613) wurde Pfalz-Neuburg, später auch zum Teil das davon abgetrennte Herzogtum Pfalz-Sulzbach, der alten Kirche wieder zurückgegeben. Nach dem Sieg der Ligatruppen im böhmischen Winterkrieg 1619/20 erhielt Herzog Maximilian von Bayern (1598–1651) außer der Kurwürde seines gegen den Kaiser rebellierenden pfälzischen Veters die lang entfremdete Obere Pfalz mit der einstmals verpfändeten Grafschaft Cham 1628 zu dauerndem Besitz. Der streng katholisch gesinnte Kurfürst führte das ganze neugewonnene Gebiet wieder der katholischen Kirche zu, wobei ihm die Päpste im Rahmen ihrer gegenreformatorischen Politik entgegenkamen.

Nach den gewaltigen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) in Stadt und Bistum Regensburg und dem furchtbaren Wüten der Pest in den Jahren 1634 und 1648/49 konnte das darniederliegende Bistum allmählich neu gefestigt werden. Schon 1661 wurden die meisten Klöster der Oberpfalz durch Kurfürst Ferdinand Maria (1651–1679) wiedererrichtet und von den alten Klöstern Bayerns aus besiedelt. Namentlich die

¹ M. Heim (Hg.), *Des Erzdechanten Gedeon Forster Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665*, Regensburg 1990 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 3).

² Zum Ganzen: G. Schwaiger, *Die Religionspolitik der bayerischen Herzöge im 16. Jahrhundert*, in: Ders. (Hg.), *Das Bistum Freising in der Neuzeit*, München 1989 (Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2), 29–53; K. Hausberger, *Geschichte des Bistums Regensburg*, Regensburg 1989, I, 289–314 (Lit.).

Jesuiten³, dann auch die Kapuziner und Franziskaner-Reformaten, waren die wichtigsten Träger der tridentinischen Reform im Zuge der katholischen Erneuerung.⁴

II.

Im kirchlich-religiösen Bereich bemühten sich die Bischöfe nach Kräften, der durch Pest, Hunger und Krieg hervorgerufenen Mißstände Herr zu werden. Nach dem Tod des Fürstbischofs Albert von Toerring (1649), der alle Schrecken des Krieges unmittelbar hatte erleiden müssen, wurden durch den tüchtigen Fürstbischof und Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg (1649–1661)⁵ die Anstrengungen um den äußeren und inneren Wiederaufbau, die religiös-sittliche Erneuerung in allen Bereichen energisch in Angriff genommen. Dabei konnte sich der Fürstbischof auf die tatkräftige Hilfe zuverlässiger, entschlossener und verantwortungsbewußter Mitarbeiter stützen, zu denen auch der Verfasser der Matrikel, Erzdechant Gedeon Forster⁶, gehörte. Wohl im Jahr 1616 zu Regensburg geboren, studierte Forster an der fürstbischöflich-augsburgischen Universität Dillingen. Hier beschloß er die philosophischen Studien mit dem Grad eines Magister artium, die folgenden theologischen mit dem Licentiat der Theologie (1641/42). Um 1642 wurde der sichtlich begabte junge Mann zum Priester geweiht. Schon zwei Jahre später wurde ihm eine der großen und wichtigen Pfarreien im Bistum anvertraut, Pondorf an der Donau, die er auch bis zu seinem Tod am 7. Januar 1675 behalten sollte. Der Pfarrer von Pondorf war zugleich einer der vier Erzdechanten im Bistum: eine ausgezeichnete Anerkennung für den achtundzwanzigjährigen Priester, ein Beleg für das große Vertrauen, das man seitens der Bistumsleitung in ihn setzte — noch dazu, wenn man die äußerst schwierigen Zustände in Deutschland, so besonders auch im Bistum Regensburg, während des schrecklichen Krieges und unmittelbar danach, bedenkt.

Erzdechant Gedeon Forster mußte infolge der Kriegswirren zeitweise seine Pfarrei verlassen. Aus eigener leidvoller Erfahrung wußte er von den Grauen der letzten Kriegsjahre zu berichten. In seiner Chronik schreibt er über die Schicksale des Wörther Landes, zum fürstbischöflichen Hochstift gehörig, unter anderem: »Die ruin und das damnum, so die herrschafft Wörth dißmahls erlitten, ist fast unbeschreiblich ... Anno 1647 ist in der rebellion der churbayrischen völcker nach Pffingsten die mittlere und undere herrschafft Wörth widerumb geblündert worden ... Die Leibs- und Lebensgefahr, Trangsalen und Ungelegenheiten, so ich bei Tag und Nacht ausgestanden, seind nit zu beschreiben.«⁷

³ W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz. Ihr Wirken und ihr Beitrag zur Rekatholisierung in den oberpfälzischen Landen (1621–1650), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGBR) 11 (1977) 71–220; Ders., Die Niederlassungen der Jesuiten im Bistum Regensburg, in: BGBR 12 (1978) 385–408.

⁴ Hausberger, Regensburg 346–355.

⁵ G. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649–1661). München 1954 (Münchener Theologische Studien, I. Hist. Abtlg., Bd. 6).

⁶ An Literatur sei hier lediglich genannt: J. Gruber, Gedeon Forster (1616–1675). Erzdekan von Pondorf, in: G. Schwaiger (Hg.), Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1989, I. 294–302 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 23); M. Heim, Matrikel S. XI–XVI (Lit.).

⁷ Zit. nach Schwaiger, Wartenberg 3.

Die Reformbestrebungen des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg für das schwer erschütterte Bistum fanden einen ersten sichtbaren Ausdruck in der Diözesansynode, die vom 5. bis 7. Juli 1650 im Regensburger Dom abgehalten wurde. Erzdechant Gedeon Forster fungierte dort als Sekretär der Versammlung.⁸ Zudem wurde ihm die »Überwachung der Christenlehre im ganzen Bistum« und die »Neuordnung und Beaufsichtigung des gesamten Bruderschaftswesens« übertragen. Daß Gedeon Forster großes pädagogisches Geschick und Wissen besaß, belegen auch die vielen aszetisch-katechetischen Schriften und religiösen Kleinschriften, die er »als ein geistliches Allmoßen« zur Unterweisung gerade der Jugend unter das Volk hatte verteilen lassen. Auch den Druck finanzierte er selber. Desweiteren ernannte man Forster zum Kommissar für die kirchlichen Gebäude, eine umso wichtigere Aufgabe, bedenkt man die trostlosen Zustände fast allerorts durch viele eingäscherte, verfallene oder zumindest vernachlässigte Kirchen und Pfarrhöfe. Auch bei der zweiten Synode zehn Jahre später (1660) bekleidete Forster das Amt des Sekretärs und war einer der Synodalprediger. Zu dieser Synode sollten die Dekane Beschreibungen der einzelnen Pfarreien, welche in ihrem Zuständigkeitsbereich lagen, vorlegen. Diese bildeten dann den Grundstock für eine Matrikel, die Forster erstellte. Weil er aber bei verschiedenen Visitationen, die der Pondorfer Erzdechant in den Jahren 1662 bis 1664 durch das ganze Bistum durchführte, gelegentlich Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten in den Angaben der Dekane und Pfarrer feststellte, verfaßte er im Jahre 1665 »mit grosser Muehe und Arbeit« eine neue Matrikel, die er durch einen Schreiber in dreifacher Ausfertigung und auf eigene Kosten erstellen ließ. »Diese akribisch erarbeitete Diözesanmatrikel Gedeon Forsters stellt heute eine der wertvollsten Quellen zur Geschichte des Bistums Regensburg und seiner Pfarreien dar.«⁹

III.

Die Matrikel mit ihren gut 400 Seiten (die nicht ganz korrekte Folio-Zählung reicht bis 199v) ist die erste umfassende Beschreibung des ganzen Bistums Regensburg, mit der genauen Gliederung der Diözese in die vier Archidekanate Regensburg, Pondorf/Donau, Cham und Donaustauf mit den jeweils zugehörigen Dekanaten und Pfarreien, mit allen Filialkirchen und Kapellen; Kapellen waren besonders zahlreich in der Stadt Regensburg vor dem Luthertum vorhanden, wie ein Blick auf den »Status ecclesiarum, capellarum et altarium in civitate Ratisbonae ante Lutheranismum« zeigt. Darüber hinaus sind alle Patrozinien, Haupt- und Nebenaltäre der Kirchen und Kapellen, die Kommunikantenzahlen, bisweilen auch der bauliche Zustand der Kirchen, Kollationsrechte, Einkünfte und weitere Informationen festgehalten. Auch schriftlich nicht fixierte aber ortsgebundene alte Überlieferungen sind genannt. So findet sich für die Kapelle zu den Heiligen Simon und Judas Thaddäus in Regensburg der Eintrag, daß selbige Papst Leo IX. höchstpersönlich geweiht habe, als er den Leib des hl. Wolfgang im Jahr 1052 erhob, jedoch hätten die

⁸ Ebd. 103.

⁹ Gruber, Gedeon Forster 297.

Regensburger diese Kapelle gleich nach dem käuflichen Erwerb im Jahr 1611 abgebrochen.¹⁰

Unter der Pfarrei Kneitting ist für die Filialkirche Kager die Überlieferung genannt, wonach nämlicher Papst Leo IX. diese Kirche auf seinem Weg nach Nürnberg mit ausgestreckter Hand gesegnet habe: »*Traditio est hanc filialem in Kager Leonem IX. in transitu Norimbergam exporrecta manu benedixisse.*«¹¹

Eine weitere Überlieferung, die im Zusammenhang mit Papst Leo IX. steht, findet Erwähnung: Das Kirchlein zu Bruckdorf (Pfarrei Sinzing) sei von Engeln geweiht worden, und zwar »auf Fürsprache« des Papstes, der auf seinem Weg nach Nürnberg vom adeligen Ortsherren um die Konsekration gebeten worden war: »*Traditio est capellam in Pruckhdorf angelos ex praedicatione Leonis IX., qui a nobili domino loci in transitu pro consecratione requisitus fuerat, consecrasset.*«¹²

Festgehalten wurde ferner, daß der Pfalzgraf von Sulzbach der Pfarrkirche zu Vohenstrauß stattliche 2000 Gulden schulde.¹³ Warum die Kapelle zu St. Salvator auf dem Schloßberg in Mainburg berühmt ist, wird so überliefert, daß ein Fuhrmann mitsamt Roß und Wagen bei lebendigem Leibe von der Erde verschlungen worden sei, weil er einem Priester, der auf dem Weg war, die heilige Wegzehrung einem Kranken zu bringen, nicht ausweichen wollte.¹⁴ Was den Aufbau der Matrikel anbetrifft, so werden zunächst Kathedrale, Kollegiatstifte und Klöster des Bistums Regensburg dargestellt. Wie schon erwähnt, folgt diesem Teil eine umfassende Beschreibung der Kirchen, Kapellen und Altäre in der Reichsstadt Regensburg vor der evangelisch-lutherischen Reformation. Im Anschluß daran werden Verzeichnisse genannt, die vom Schreiber — es ist bei ihm wohl an einen Kanzlisten mit sehr guten Lateinkenntnissen zu denken — im Text weder mit einer Folio-Nummer versehen noch im Inhaltsverzeichnis genannt worden sind, obwohl sie fast acht Seiten der Edition ausmachen.¹⁵

Forster stützte sich auf Berichte über das, »was in München, wegen der Geistlichen Beschwerden gegen Cammerer und Rath zu Regensburg anno 1583 gehandelt worden«, die er im bischöflichen Archiv vorfand.¹⁶ Auch in einem alten Steuer-Register fand er eine kurze Beschreibung einiger Benefizien. Überhaupt verwendete Forster größtmögliche Genauigkeit in der Beschreibung der einzelnen Benefizien: er faßt diejenigen zusammen, »welche widerumb mit Mühe und Arbeith, grossen Uncossten von den uncatholischen Burgern zu der catholischen Religion gebracht« worden sind¹⁷, um in einer weiteren Unterteilung die Benefizien und Kapellen in der Stadt Regensburg aufzuführen, die gestiftet worden seien und keine Einkommen hätten. Jedoch habe es sich bei diesen um solche gehandelt, die im Jahr 1524 alle besetzt gewesen seien und Einkommen gehabt hätten, »sie sonsten nit hätten steuern können.«¹⁸ Auch verzeichnet der Pondorfer Erzde-

¹⁰ Matrikel S. 11.

¹¹ Ebd. fol. 10, S. 16.

¹² Ebd. fol. 12, S. 18.

¹³ Ebd. fol. 149, S. 110.

¹⁴ Ebd. fol. 170, S. 126.

¹⁵ Ebd. S. 7–15.

¹⁶ Ebd. S. 7.

¹⁷ Ebd. S. 9.

¹⁸ Ebd. S. 11.

chant die Inhaber der Benefizien und die Höhe der abzuführenden Steuer für das Jahr 1524.

Eine weitere Untergliederung nennt die Kapellen und Benefizien, deren Einkommen zwar nicht festgesetzt gewesen sei; 1524 jedoch hätten die Kapläne trotzdem Steuern abführen müssen, wobei sich Forster fragt — und das spricht für seine Akribie —, wo denn solche Einkommen zu finden seien.¹⁹

Den Abschluß bildet ein Verzeichnis von Kapellen und Benefizien, über deren Einkünfte und Abgaben keine Angaben vorlägen, und eines von Benefizien, deren Nutznießer Kämmerer, Räte und andere Bürger der Reichsstadt seien.

Insgesamt elf Seiten des Editionstextes nimmt alleine diese Beschreibung nur der Kapellen und Benefizien in der Stadt Regensburg ein. Daß Gedeon Forster noch Kapellen und Gebäude benennt, die 1552 »sub praetextu defensionis urbis«, unter dem Vorwand der Stadtverteidigung also, abgebrochen worden waren, macht diese Aufzählung für uns umso wertvoller.

Mit der Darstellung des »Status ecclesiarum in archi-decanatu civitatis Ratisbonensis« wird auch die Folio-Zählung wieder aufgenommen und fortgeführt.²⁰ Zum Erzdekanat Regensburg gehören die Dekanate Bettbrunn, Elsendorf, Essing, Geisenfeld und Kelheim, zum Erzdekanat Pondorf an der Donau die Dekanate Altheim, Deggendorf-Frontenhausen, Loiching, Otzing, Ottering und Feldkirchen bei Straubing, zum Erzdekanat Donaustauf (Thumstauf) die Dekanate Hemau, Schwandorf, Rainertshausen und Schierling, zum Erzdekanat Cham die Dekanate Amberg, Kastl bei Kemnath, Hirschau, Luhe, Nabburg und Tirschenreuth mit dem Egerland. Der Beschreibung des Distriktes Eger²¹ widmet Forster einen eigenen Abschnitt und stellt ihr die Feststellung voran, daß in der Stadt Eger und im ganzen egrischen Distrikt die Religion völlig darniederliege und der Zustand der Kirchen trostlos sei; die Sorge um das ewige Seelenheil und die Jugend würden überall vernachlässigt: »Status religionis et ecclesiarum in civitate Egra et toto districtu Egrensi est afflictissimus, animarum salus aeterna et iuventus ubique negligitur.«²² Für Albanreith (Neualbenreuth) wird vermerkt, daß die ganze Pfarrei und die Hälfte der Einwohner der Rechtshoheit der Stadt Eger unterlägen, die andere Hälfte derjenigen des Stiftes Waldsassen.²³ Die Pfarrei Schönbach, zum Bistum Regensburg gehörig, sei seit 1650 unrechtmäßig im Besitz des erzbischöflichen Konsistoriums zu Prag. Viele Pfarreien hätten am Ort keinen Seelsorger, aber einige würden von Jesuiten und Dominikanern aus der Stadt Eger notdürftig versehen.²⁴

Die Dekanatseinteilung in der Matrikel folgt noch derjenigen, die von Bischof Wartenberg auf der Diözesansynode des Jahres 1650 bindend festgelegt worden war. Danach gliederte sich das Bistum in 27 Sprengel, eben in die vier Erz- und in 23 Ruraldekanate.

¹⁹ Ebd. S. 12.

²⁰ Ebd. fol. 9, S. 15.

²¹ J. B. Lehner, Beiträge zur Kirchengeschichte des Egerlandes, in: Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte 13 (1939) 79–211; H. Sturm, Die Reformation in und um Eger, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 42 (1973) 156–167; Ders., Districtus Egranus (= Historischer Atlas von Bayern, Altbayern II/2), München 1981.

²² Matrikel fol. 153, S. 113.

²³ Ebd. fol. 155, S. 115.

²⁴ Ebd. fol. 156, S. 116.

Die Dekanate werden in dieser Zeit vorwiegend nach dem jeweiligen Pfarrsitz des Dechanten benannt, aber es finden sich auch Benennungen nach dem Hauptort. In den vier Erzdechanten begegnen uns vielleicht die Nachfolger der mittelalterlichen Archidiakone (oder Archipresbyter), denen ursprünglich je ein Viertel des Bistums unterstand.²⁵

Der bischöfliche Statusbericht von 1654 an die Kurie nennt für das ganze Bistum mehr als 457 Pfarreien. Die Matrikel Gedeon Forsters zählt 430 Pfarreien, von denen nur 46 durch den Bischof besetzt werden. Für die große Zahl der übrigen Pfarreien und der meisten Benefizien bestehen anderweitige Besetzungsrechte.²⁶

IV.

Wie schwer das Bistum Regensburg von der Wucht des langen, zerstörerischen, furchtbaren Dreißigjährigen Krieges getroffen wurde, ist für uns kaum vorstellbar. Mitten in Krieg und Pest erklang in Regensburg die schwermütige Weise: Ist ein Schnitter, heißt der Tod. Hat G'walt vom lieben Gott ... Trotz aller Erschütterung und Verwüstung: Schon knapp zwanzig Jahre nach dem Ende der Greuel ergibt sich im Ganzen, betrachtet man die Forster'sche Matrikel, das Bild eines geordneten und sauber verwalteten Bistums. Dies lag nicht zuletzt an der eingangs erwähnten, schon damals gerühmten, aber auch neidvoll beargwöhnten deutschen Tüchtigkeit so vieler entschlossener, mutiger, ihrer Kirche in Liebe verbundener Menschen, zu denen in ganz hervorragender Weise Gedeon Forster zählte: »Wenn über die religiös-sittliche Erneuerung im Bistum Regensburg des 17. Jahrhunderts gesprochen wird, ist sein Name unmittelbar nach Bischof Wartenberg zu nennen.«²⁷ Mit unermüdlichem Fleiß und persönlichem Einsatz hat er den äußeren und inneren Zustand des Bistums Regensburg festgehalten, um so seinem Bischof und der Bistumsleitung eine Hilfe für die nötigen Arbeiten am Wiederaufbau des Bistums an die Hand zu geben. Uns allen hat er eine Quelle geschenkt, die unser Wissen über das altherwürdige Bistum Regensburg so sehr bereichert.

²⁵ Schwaiger, Wartenberg 8f.

²⁶ Vgl. Übersichtlicher Auszug aus der Diözesan-Matrikel von 1666, in: Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863, S. XXII–XXX.

²⁷ Schwaiger, Wartenberg 252.